Aus dem Votum von Markus Mattmüller an der Gedenkfeier für Fritz Lieb : "Zum Sozialismus geführt" ; Revolutionäre politische Aktivität ; Ein unorthodoxer Kirchenvater

Autor(en): **Mattmüller, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **86 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus dem Votum von Markus Mattmüller an der Gedenkfeier für Fritz Lieb

«Zum Sozialismus geführt»

Nachdem Fritz Lieb in Basel die Matura erlangt und mit altorientalischen Studien angefangen hatte, ging er im Herbst 1913 nach Berlin zu berühmten Lehrern dieser Disziplin. Dort erfolgte ein Durchbruch. Lieb schreibt Ende Juni 1913 in sein Tagebuch: «Jedes völlige, einseitige Verlegen unserer (d.h. des Menschen) Zukunft und Aufgabe in ein Jenseits fern von dieser Welt wirkt auf uns lähmend, macht uns unfruchtbar,... während gerade das Bewusstsein vom Ewigen als einem hier in uns Wirkenden und sich Offenbarenden ... schöpferische Kraft enthält. Gerade diese Erkenntnis und die Neigung zu diesseitiger Aktivität für das Reich Gottes hat mich zum Sozialismus geführt.» Das ist identisch mit Leonhard Ragaz' Warnung vor einem ausschliesslich innerlichen, nur aufs Jenseits gerichteten Glauben und mit Hermann Kutters Aussage vom lebendigen, in die Geschichte hineinwirkenden Gott. Lieb schliesst den Tagebuch-Eintrag denn auch mit der Feststellung, dass er zum «Sozialismus geführt» worden sei.

So ging er denn noch in Berlin zum Studium der Theologie über. Im Herbst 1913 heisst es im Tagebuch: «Zu dieser Überzeugung bin ich im Laufe des letzten Sommersemesters in Berlin gekommen, ohne die Literatur der Religiös-sozialen gekannt zu haben, deren grosse Idee ich früher niemals verstanden hatte, wenn auch ihre Linie mir früher schon im grossen und ganzen bekannt war. Das innere Erlebnis, das mich nun zu ihnen führte, hatte eben damals noch gefehlt.» An anderer Stelle heisst es: «Zurücktreten des assyriologischen Interesses hinter dem Bewusstsein einer grösseren Aufgabe als Christ. Jesus tritt immer mehr in den Mittelpunkt.» Er nahm Abschied von der «Versenkung in ein graues Altertum» und sah «eine grössere Aufgabe in der Gegenwart».

Revolutionäre politische Aktivität

Die innere Entwicklung ist eines, die äusseren Folgen der Entscheidung ein anderes. Es hätte sein können, dass Lieb die grössere Aufgabe der Gegenwart im Pfarramt und in der Verkündigung gesucht hätte. Aber er bewegte sich interessanterweise in ganz anderen Kreisen als den kirchlichen. In seinen frühen Jahren folgten sich in typischer Sequenz die *Jugendgruppen:* zunächst die Mittelschüler-Vereinigung Pädagogia, nachher die Studentenverbindung Zofingia, dann in der Basler Zeit die Sozialistische Jugendorganisation – so nannte man seit der Aufnahme von jungen Frauen eine bündische Vereinigung, die vorher «Jungburschen» geheissen hatte. Sie stand unter Einfluss und Leitung von *Willy Münzenberg,* hatte am Kriegsanfang Ragaz und dem Zürcher Pazifismus nahegestanden und ging 1916 langsam ins Gefolge Lenins über.

Fritz Lieb gehörte zunächst zur Basler Gruppe und knüpfte nahe Beziehungen zu Emil Arnold an und vor allem zu *Jakob Herzog,* einem jungen Schreiner, gleich alt wie Lieb, der in Deutschland auf der Walz gewesen war, für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg demonstriert hatte und von unbändigem Aktivismus und Revoluzzergeist strotzte. Fritz Lieb und andere haben mir erzählt, dass Joggi Herzog immer Nagelschuhe trug, um bereit zu sein, wenn eines Tages unversehens die Revolution ausbreche. Lenin hat Joggi Herzog als den geborenen Revolutionär bezeichnet und sich auch in Russland immer wieder nach ihm erkundigt. Herzog war mit Lieb nahe befreundet, riet ihm auch davon ab, Pfarrer zu werden. Im übrigen möge er sein Erbe getrost aufbrauchen, denn «wenn wir dann die Arbeiterrepublik Schweiz ausrufen, brauchst du ja auch dein Vermögen nicht mehr».

Fritz Liebs Eintritt in die revolutionäre politische Aktivität vollzog sich mit seinem Übergang nach Zürich. Er wohnte zunächst bei Kutter, siedelte dann aber in ein sehr

historisches Gebäude über, ins «Zwinglistübli» am Grossmünster, von welchem der Reformator zur Schlacht bei Kappel ausgezogen war. (Ich weiss nicht, ob das zur Tarnung geschah; die Bundesanwaltschaft legte jedenfalls erst 1919 Akten über Lieb an.) Hier befand sich offenbar das *Zentrum der Gruppe «Forderung»*, in der Herzog der führende Kopf war. Die Handvoll junger Leute, die sich in ihr zusammengefunden hatten, war von einem unglaublichen Aktivismus beseelt, ganz besonders seit der Februarrevolution in Russland.

«Das cha nümm so wyter goh. Jetz muess öppis laufe!» soll Herzog gesagt haben. Weil ihnen die Sozialistische Jugendorganisation unter Münzenberg zu wenig revolutionär war, traten die Forderungsleute mit dauernden Aktionen auf. Sie waren, nach der Schilderung des anarchistischen Arztes Fritz Brupbacher, «von einer unheimlichen Betriebsamkeit. Man hätte geglaubt, es wären nicht ihrer 10 oder 20, sondern tausend auf dem Platz Zürich. Wo drei Menschen zusammenkamen, war auch ein ‹Forderungsmann›. Sogar im eigenen Bett war man vor ihnen nicht sicher.»

Diese Aktivität wurde noch gesteigert, als in Petrograd die Oktoberrevolution ausbrach. Die Gruppe «Forderung» war natürlich auch dabei, als *Max Daetwyler* und andere am 15. bis 17. November 1917 gegen die Munitionsproduktion demonstrierten und vor Metallwerkstätten und die NZZ zogen. Die Bewegung eskalierte am 17. November, als bei einer Kundgebung auf dem Helvetiaplatz das Militär aufmarschierte und mit Maschinengewehren in die Menge schoss. Es gab zum erstenmal Tote, vier Personen wurden getötet. Die Menge baute eine Barrikade gegen die anziehenden Truppen, und dabei soll Fritz Lieb mitgewirkt haben. Nach seiner eigenen Darstellung half er nur einem alten Mann, die Pflastersteine zu lockern, die man für die Barrikade brauchte. Auf jeden Fall wurde Lieb festgenommen und musste einige Tage in Untersuchungshaft verbringen. Vielleicht ist es dort gewesen, wo er an die Zellentüre schlug und verlangte, in diesem Hotel die Schuhe vor die Tür zu stellen, damit sie geputzt würden. (Ich verstehe das nicht als Tat der Zerstreutheit, sondern als einen Akt der subversiven Ironie gegen die polizeiliche und militärische Gewalt.) Lieb ist damals aber nicht angeklagt und verurteilt worden. – Zusammen mit anderen Studierenden hat er einen wichtigen Bericht über die Ereignisse des 17. November 1917 veröffentlicht, der die Auslösung der Gewalttätigkeiten durch die Angriffe von Polizei und Militär nachwies und die Behauptung wiederlegte, es habe sich um eine geplante revolutionäre Aktion gehandelt.

Ein unorthodoxer Kirchenvater

Lieb war fortan gezeichnet. Obwohl er in Zürich seine theologischen Examina abgelegt hatte und kurz vor den Novemberunruhen ordiniert worden war, blieb ihm der Weg ins Pfarramt verschlossen. Er beschäftigte sich mit Jugendarbeit, gründete eine sozialistische Studentengruppe, war Präsident der Sozialistischen Jugendorganisation und eine Zeitlang Hilfsredaktor am «Basler Vorwärts».

Liebs politische Aktivität spielte sich also am *äussersten linken Flügel der Arbeiterbewegung* ab. 1919 war er im Gegensatz zu andern religiösen Sozialisten für den Beitritt zur Kommunistischen Internationale (Komintern). Folgerichtig trat er der Kommunistischen Partei bei deren Gründung bei. Allerdings ist er ihr nur kurze Zeit treu geblieben, bis er die diktatorische Gewalttätigkeit Lenis erkannte und sich von ihm abwandte. Von da an ist er bis an sein Lebensende *Sozialdemokrat* gewesen, lange Jahre als Grossrat und – speziell wichtig – als Mitglied der Kuratel.

Ich muss hier schliessen und bedaure, dass ich nicht mehr von seiner Heirat mit *Ruth Stähelin* sprechen kann, einer Frau, die ihm in den politischen Auffassungen verbunden war, ihn liebevoll und gelegentlich ironisch beraten, wohl auch vor spontanen Ungeschicklichkeiten bewahrt hatte. Sie würde ebenfalls ein Denkmal verdienen.

Das Bild des jungen Fritz Lieb ist dasjenige eines spontanen, draufgängerischen Mannes, der in einer unverwechselbaren und originellen Art konsequent und ernsthaft gewesen ist und sich nicht geschont hat, wenn es um eine gute Sache ging. Solche unorthodoxen Kirchenväter sollten nicht vergessen werden.